

Pater Joseph Kentenich

Das Lebensgeheimnis Schönstatts

II. Teil Bündnisfrömmigkeit

Die Fortsetzung folgt doch.

Vorwort

Die bekannten beiden Bände von Pater Joseph Kentenich „Das Lebensgeheimnis Schönstatts“, die in den Jahren 1971 und 1972 im Patris-Verlag erschienen sind, enthalten eine Studie des Gründers, die in Schönstatt zuvor unter dem Titel „Joseph-Brief“ bekannt geworden ist. Es handelt sich um eine ausführliche Studie, die der Gründer in der Anfangszeit des Exils als Brief an Joseph Schmitz, den damaligen Leiter der Schönstattpriestergemeinschaft, verfasst hat. Begonnen ist die Schrift unter dem Datum der 13. Mai 1952 in Santiago de Chile. In einem ersten Teil, der mit einer Einleitung von Msgr. Joseph Schmitz versehen ist, geht es um Geist und Form der Schönstatt-Bewegung. Im zweiten Teil beschreibt er das Liebesbündnis als Grundlage schönstättischer Existenz. Diesen Part hat P. Günther Boll in einem zweiten Band unter dem treffenden Titel „Bündnisfrömmigkeit“ herausgegeben. Dieser Band endet mit dem Hinweis „Fortsetzung folgt“, dem jedoch die Anmerkung beigefügt ist. „Eine Fortsetzung folgte nicht mehr.“

Der hier vorgelegte Text ist offensichtlich die angekündigte Fortsetzung des „Joseph-Briefes“. Er führt den letzten Punkt der Gliederung in Band 2 aus: „Die doppelte Funktion des Liebesbündnisses“ besteht darin, dass es uns bewahrt „vor den Gefahren des Kollektivismus und des mechanistischen Denkens“ (Bd. 2, S. 269). Warum dieser Schlussteil 1971/72 bei der Veröffentlichung des „Joseph-Briefes“ nicht vorlag, konnte bisher nicht geklärt werden. Der maschinengeschriebene Text wurde kurz vor der Abreise P. Kentenichs von Milwaukee seiner Sekretärin, Frau Maria Kleimeyer, zusammen mit einem Durchschlag des 1971/72 veröffentlichten Manuskripts übergeben. Er wurde jetzt in ihrem Nachlass gefunden.

Damit für den interessierten Leser der inhaltliche Zusammenhang mit dem Text davor leichter erkennbar und nachvoll-

ziehbar wird, gebe ich den Text ab der letzten Kapitelüberschrift im zweiten Band der gedruckten Ausgabe Lebensgeheimnis Schönstatts S. 269 bis S. 270 wieder. Zum besseren Verständnis habe ich in kursiver Schrift weitere Überschriften in den sonst durchlaufenden Text des wiederentdeckten Manuskripts eingefügt. An der Erarbeitung der Anmerkungen haben mitgeholfen: P. Dr. Otto Amberger, Dr. Bernd Biberger, Pfr. Oskar Bühler, Sr. M. Pia Buesge, P. Dr. Herbert King, Frau Dr. Gertrud Pollak und P. Prof. Joachim Schmiedl. Allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Berg Moriah, den 2. Februar 2014

Peter Wolf

Die doppelte Funktion des Liebesbündnisses

Wir haben diesem Bündnis eine doppelte Funktion zugeschrieben. Es bewahrt uns vor den Gefahren des Kollektivismus und des mechanischen Denkensⁱ.

Ob ich diese Behauptung des Näheren beweisen muss? Wir haben die Gedankengänge bereits so geordnet, dass die Konsequenzen daraus nach der angedeuteten doppelten Richtung leicht gezogen werden können. Wir mögen uns beim Abschluss unserer Überlegungen fast wie ein Photograph vorkommen, der die meiste Zeit auf die Vorbereitungsarbeit - auf die richtige Stellung oder Verteilung von Licht und Schatten - verwendet. Das Knipsen ist nur eine Momentssache. Das trifft auch in unserem Falle zu.

Das Liebesbündnis bewahrt vor den Gefahren des Kollektivismus

Ich denke zunächst an den Kollektivismus. Sein Bild steht klar umrissen vor unseren Augen. Wir haben uns ja redlich bemüht, ihn so zu zeigen und zu zeichnen, wie er sich der heutigen Welt kund tut. Kennt man den Gegner, seine Gefährlichkeit und Schliche, so kann man sich leichter dagegen wehren, kann leichter sichere Gegenmittel ergreifen. ... Die Weltpresse atmet - wie es scheint - allmählich etwas auf, nicht deshalb, weil sie sich außerhalb der Gefahrenzone der Massendämonie weiß, sondern vielmehr, weil sie dem Gegner das Visier vom Antlitz weggerissen hat und ihm nunmehr Auge gegen Auge gegenübersteht. Wir sind, so kündigt sie allenthalben über die Linie, wir sind, wenigstens mit dem Kopf - jenseits des Nullmeridians der Verzweiflung: wir haben gelernt - so liest man in zeitphilosophischen Erwägungen - dass wir in den „Wald“, dass wir ins „Holz“ gehen müssen.ⁱⁱ

Aus drei Tatsachen schließt Jünger, dass wir die Linie, den bezeichneten Nullmeridian bereits überschritten habenⁱⁱⁱ:

(Fortsetzung folgt)^{iv}

[[205]] Aus der metaphysischen Beunruhigung der Massen, aus dem Auftauchen der Einzelwissenschaften aus dem kopernikanischen Raum und aus dem Auftreten von theologischen Themen in der Weltliteratur ... Das alles weist darauf hin - so meint man - dass der Mensch anfängt, sich langsam, aber tatkräftig aus der Umklammerung von der Masse loszulösen und sich auf sich selbst, auf seine persönliche Freiheit und Würde, auf seine Entscheidungs- und Durchsetzungsfähigkeit, auf seine urpersönliche Liebesfähigkeit zu besinnen. Die den besagten Nullmeridian überschritten haben, fangen an, Waldgänger zu werden. Das Wort erinnert an eine Isländer Saga: darinnen ist die Rede von Geächteten, die den Weg in den Wald fanden, nachdem Acht und Bann über sie verhängt worden waren. Dadurch bekundeten sie den Willen zur Selbstbehauptung aus eigener Kraft.¹ [1]

Waldgänger im übertragenen Sinne in heutiger Zeit zu sein - so singt und sagt man - ist das große Anliegen der Gegenwart. Es sei die Rettung aus der erschreckend großen Zeitnot, die zunächst eine freie Selbstentscheidung von den einzelnen verlange; auf Massenumkehr dürfe man vorerst nicht rechnen. „Ins Holz gehen“ das heißt, unbegangene, fremde Wege mutig gehen, die vom Holz zugedeckt sind, bedeutet im Kern dasselbe wie Waldgänger sein. Jünger nennt Wald- oder Holzgänger einen Menschen, der durch den grossen Kollektivierungsprozess vereinzelt, vereinsamt und heimatlos geworden ist, der sich der geistig-seelischen Vernichtung preisgegeben sieht und nunmehr zu sich selbst zurückfindet.² [2] In den Wald, ins Holz gehen, besagt danach, in das tiefste Innere, in die Herzkammern des Seins, in die Quellen des Lebens, in das Kernstück der Persönlichkeit sich zurückziehen

¹ [1] Vgl. aaO. Klappentext und 40

² [2] Vgl. aaO 28

und sich dort neu und frei entscheiden und in den unterirdischen Gewölben des Selbst urpersönlich lieben zu lernen. Nicht neues Gesetz und neue Regel wird uns aus dem Chaos retten ... auch nicht der übernationale Weltstaat. Ohne Wagnis der urpersönlichen Grundbeziehungen zu Sein und Leben, zum Ich und Du, zu Familie und Gesellschaft, gegenüber dem alles verzehrenden Mechanismus der Masse ... des Nihilismus, ist Heilung und Rettung der Welt unmöglich. Waldgang wird genannt „die große Einsamkeit des Einzelnen.“³ [3] Sie „zählt zu den Kennzeichen der Zeit. Er (der Einzelne) ist umringt, ist eingeschlossen von der Furcht, die sich gleich Mauern anschiebt gegen ihn. Sie nimmt reale Fomen an in den Gefängnissen, der Sklaverei, der Kesselschlacht. Das füllt die Gedanken, die Selbstgespräche, vielleicht auch die Tagebücher in Jahren, in denen er selbst den Nächsten nicht trauen kann.“⁴

Unser konkretes Liebesbündnis mit der MTA im Heiligtum schließt einen derartigen Wald- und Holzgang in sich. Es setzt eine freie, wagemutige persönliche Entscheidung voraus und verlangt ein urpersönliches Lieben bis zur höchsten Vollendung. Was die heutige Weltpresse langsam anfängt zu ahnen, ist uns auf diese Weise als ein freies Gottesgeschenk seit Jahrzehnten unverdient in den Schoß gefallen. Es ist über jeden Zweifel erhaben, dass unser Liebesbündnis diese erste große Funktion in einzigartiger Weise getätigt hat, mehr noch! – da wir das Liebesbündnis gleichzeitig miteinander schließen, bilden wir eine Einheitsfront, haben das richtige Grundverhältnis zwischen Mensch und Mensch gefunden und damit eine starke Stütze im Kampf gegen die Vermassungstendenz der Zeit.

Unsere Bündnis- und die sie tragende und vor ihr getragene Weihebewegung will kein Schlag ins Wasser sein, d.h. sie erschöpft sich nicht in einem feierlichen Akt, der im Augenblick der Begeisterung gesetzt wird, um dann schnell wieder vergessen zu werden und keine nachhaltige Wirkung zurückzulassen. Sie umfasst und umgreift das ganze Leben in seiner Länge und Breite, in seiner Höhe und Tiefe. Sie wehrt sich gegen bloße

³ [3] AaO 56

⁴ [4] ebd

Übungsfrömmigkeit und religiöses Massenmenschentum – einerlei in welcher Form und auf welcher Ebene es sich entfalten möchte. Sie drängt ständig zu persönlichen Entscheidungen bis zur vollkommenen Lösung vom Ich und zur liebenden Hingabe und so zu einer vollendeten Überwindung des Kollektivmenschen in der Massendämonie. Hinter ihr steht – wie es sich für eine ausgesprochene Erzieher- und Erziehungsbewegung erwarten lässt, ein ganzes, [[206]] wohlausgebautes Erziehungssystem.

Auf Weihe oder Liebesbündnis zielt von Anfang an alles hin, was in den einzelnen Gliederungen angeregt und verlangt wird: mag es sich dabei um Wallfahrtsbewegung, um Liga, Bund oder Verband handeln. Alle Ideen und erlebnismäßigen Höhepunkte des Schönstattlebens kreisen wiederum um die Weihe: hier um die Aufnahme, dort um die Elite- oder um die Lebensweihe. Umfassende Vor- und Nachbereitung, verbunden mit ernstesten, bis zum Letzten drängenden Forderungen und praktischer Bewährung, sorgen für eine urpersönliche Stellungnahme, für tiefe Eindrücke und dauernde Wirkungen. Je höher die Gliederung ist, der man sich anschließt, je vollkommener der Schönstattgeist lebendig wirksam sein soll, desto persönlicher, d.h. desto mehr persönlichkeits-bildend und gemeinschafts-formend ist die Weihe. Sie wird mehr und mehr Ausdruck des persönlichen Gemeinschaftsideals. Sie wird Grundlage und Ziel der individuellen und Gemeinschaftserziehung. So wird es leichter, das große Familienziel – den neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft in doppelter Prägung – lebendig zu erfassen und originell zu gestalten. Jährliche feierliche Erneuerung bei Gelegenheit von Exerzitien oder Schulungskursen geben Gelegenheit zu persönlich-kraftvollen Neuentscheidungen, Willensbewegungen von unten und zur Gnadenbewegung von oben. Das ganze geistliche Leben gravitiert in all seinen Entwicklungsstufen bis zur Kreuzesliebe oder Inscriptio um die Weihe. Durch sie wird der Liebesverkehr mit Gott und Mensch, die Gottes-, Selbst- und Seelenliebe reguliert und ständig lebendig gehalten.

Hinter der ganzen Bewegung, die sich als Werkzeug in der Hand der Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt

und als Träger eines großen Gnadenstromes berufen weiß, steht eine Pars motrix et centralis⁵ [5], deren Lebensaufgabe es ist, den Geist der Weihe oder den Bündnisgeist wach zu halten und wirksam werden zu lassen, um die vom Heiligtum aus flutenden Bündnisgnaden aufzufangen, weiterzuleiten und fruchtbar werden zu lassen; Die in den einzelnen Gliederungen geweckte und durch Kurse und plichtmäßige Übungen genährte und vertiefte Selbsterziehung und gegenseitige Verantwortung halten die Seele wach und aufgeschlossen für Gott und Göttliches, bewahren sie vor den Fallgesetzen der Natur, vor den Fallstricken des Teufels und den Spinnweben des Weltgeistes.

Das alles muss man vor Augen halten, wenn man nachweisen will, inwiefern wir fähig sind, die Massendämonie zu überwinden. Man darf sich aber auch auf diese Gesamtschau berufen, wenn man nach Erklärungen dafür sucht, dass die Familie nicht das Schicksal verwandter Erneuerungsbewegungen teilt, sondern wider alles menschliche Erwarten von 1914 bis heute eine aufsteigende klare Linie zeigt. Dieser Tage besuchte ich den Hauptträger der Fatimabewegung in Milwaukee. Er erzählte mir, dass er bereits zehn Jahre lang für Fatima arbeite. Er käme aber nicht vorwärts. Etwa fünf Tausend machten einigermaßen mit. Alle Mittel, die Zahl zu erhöhen und die Wirkungen zu vertiefen, seien bislang fehlgeschlagen. Ohne aufrüttelnde Christenverfolgung in USA sei schwerlich ein Neuaufbruch des Lebens zu erwarten. Von anderer Seite wies man auf die von den Redemptoristen getragene Maria Hilf Bewegung hin. Nach anfänglicher Blüte sei auch sie schnell abgeflaut. Das scheint offenbar das normale Los derartiger Strömungen zu sein. Wollen wir uns davor bewahren, so müssen wir - wie wir es bislang mit Erfolg getan haben - uns stets auf unsere skizzierte Eigenart besinnen und sie sorgfältig festhalten und pflegen. Zunächst prägen wir uns ein, dass wir eine originelle Ideen- und Lebens- oder Erziehungs-, aber auch eine ausgesprochene Gnadenbewegung sind. Jedes Wort ist reich mit Inhalt gesättigt. Es klebt ein ganzes Stück bewährter Tradition daran. Darum will es auch

⁵ [5] Übersetzt: „bewegender und zentraler Teil“ Vgl. dazu J. Schmiedl, Pars motrix et centralis, in: Schönstatt-Lexikon, Vallendar-Schönstatt 1996,301-302

mit seiner ganzen Fülle verstanden und verwirklicht werden. Wir haben ferner ein vielverzweigtes, weitmaschiges Organisationsnetz mit lokalen Mittelpunkten - mit dem Ur-Heiligtum und den Filialheiligümern - in das der Ideen-, Lebens- und Gnadenstrom aufgefangen wird, das ihn trägt und von ihm getragen wird. Im Mittelpunkt stehen endlich Körperschaften, deren Lebensaufgabe mit den Pallottinern darin besteht, die Seele der ganzen Bewegung zu sein und so stets für Geist und Leben zu sorgen. [[207]]

Um das Maß voll zu machen, dürfen wir beifügen: auch an Verfolgungen hat es im Laufe der Jahre nicht gefehlt. Nach der Richtung sind wir niemals geschont worden, wir werden auch nicht so schnell zur Ruhe kommen. Jedenfalls haben wir die Bitte des hl. Ignatius verstehen gelernt, Gott möge seine Gesellschaft nie ohne Verfolgung lassen⁶ [6].

Solch klare Linienführung hebt die Unterschiede zwischen Schönstatt und anderen ähnlichen Bewegungen deutlich hervor. Die Unterschiede sind derartig tiefgreifend, dass sie - wie uns scheint - fähig sind, uns vor dem üblichen Los zu bewahren. Das setzt allerdings voraus, dass wir sie nicht verleugnen oder vertuschen; es genügt auch nicht, gelehrt darüber zu sprechen, im Gegenteil, sie wollen sorgfältigst herausgehoben und mit ganzer Inbrunst und tiefer Gläubigkeit gekündet werden. Ich hebe nochmals hervor: Die Weihe will an die Dreimal Wunderbare Mutter und Königin von Schönstatt in ihrem Heiligtum adressiert werden. Das überragende innere und äußere Ziel der Familie muss klar bleiben. Es darf nach keiner Seite verfärbt werden. Das Erziehungssystem will mit ganzer Seele bejaht und dauernd angewandt, die lokale Verwurzelung und Zentrierung der Bewegung will vollkommen durchgeführt werden. Pars motrix et centralis muss sich seiner beseelenden und leitenden, seiner dienenden und führenden Hauptaufgabe bewusst bleiben und ihr die ganze Lebenskraft widmen. Tun wir das alles, so dürfen wir auf Gottes Segen hoffen, auch der äußere Erfolg wird nicht

⁶ [6] Verfolgung und Schmähung hatte Ignatius für seine Gesellschaft vom Himmel erlebt als Zeichen des göttlichen Wohlgefallens. Auch das Jubeljahr der Gesellschaft Jesu sollte nicht enden ohne eine Verfolgung. (Aus: Die katholischen Missionen, Jg. 1915)

ausbleiben. Den Vorsprung, den andere Gemeinschaften und Bewegungen - ich denke etwa an Fatima - gewonnen haben, holen wir ein. Wir entwickeln uns zwar langsamer als sie, das Wachstum ist aber dafür gesünder, tiefer und stetiger.

Dass das Leben in der Vergangenheit bisweilen über Dämme und Ufer hinweg geflutet ist, darf als gutes Zeichen gebucht werden. Wir müssen auch künftig damit rechnen. Den Grund dafür gibt Newman an: „In dieser Welt ist Leben Bewegung und das bringt einen ständigen Wandlungsprozess mit sich. Lebendiges vervollkommnet sich, nimmt ab, stirbt. Keine Kunstregel wird die Wirkung dieses Naturgesetzes hemmen können, weder in der physischen Welt noch im menschlichen Geiste. Unregelmäßigkeiten vermögen wir allerdings entgegenzuarbeiten mit äußeren Abwehr- und Heilmitteln, aber der Prozess selbst, aus dem sie hervorgehen, kann nicht gehindert werden.

Das Leben hat gleiches Recht darauf zu schwinden oder kraftvoll aufzublühen. So ist es insbesondere auch mit großen Ideen. Man kann sie unterdrücken, ihnen keinen Raum gewähren, man kann sie durch fortwährenden Einspruch sozusagen foltern oder auch ihnen freien Lauf lassen und sich, anstatt jeder Übertreibung vorzubeugen, begnügen, solche Übertreibungen, wenn sie eingetreten sind, klarzustellen und zu unterdrücken. Nur zwischen diesen beiden Wegen hat man die Wahl und es dürfte wohl vorzuziehen sein, volle Gedankenfreiheit zu gewähren und erst ihren Missbrauch anzugreifen.

Wenn dies von lebendigen, wirksamen Ideen im allgemeinen schon gilt, um wie viel mehr von religiösen Angelegenheiten! Die Religion wirkt auf das Herz, die Affekte; wer kann diese, sind sie einmal erregt, hindern, sich in voller Kraft zu entfalten und überzuschäumen? In sich selbst finden sie kein angeborenes natürliches Prinzip, das ihnen Selbstbeherrschung und Maßhalten lehrt. Sie eilen geradeswegs auf ihren Gegenstand zu und oft missachten sie das Wort ‚Eile mit Weile‘. Ganz erfüllt von ihrem Ziele, sehen sie nichts außer demselben.

Von allen Leidenschaften ist Liebe am schwersten im Zaume zu halten. Ich würde nicht einmal viel geben um eine Liebe, die nie in Übermaß geriete, stets bedächte, was angemessen ist und bei allen Vorfällen nach korrektem Takt handeln würde. Welche Mütter, welche Gatten, welcher verliebte Jüngling oder welches Mädchen sagt nicht aus Zärtlichkeit tausend törichte Dinge, die Freunde nicht hören dürften und trotzdem denjenigen, an den sie gerichtet sind, freuen. Manchmal werden sie unglücklicherweise niedergeschrieben, manchmal geraten sie in Zeitungen; und was sogar anmutig klingt, wenn es frisch aus dem Herzen sprudelt, verstärkt noch durch Stimme und Miene, nimmt sich übel aus, wenn es kalt vor des Lesers Auge kommt. [[208]]

So verhält es sich auch mit religiösen Gefühlen. Flammende Gedanken und Worte werden so leicht kritisiert und gehören doch gar nicht vor das Auge des Kritikers. Was rein für sich betrachtet extravagant ist, kann bei einzelnen Persönlichkeiten angemessen und schön sein und unterliegt erst dann dem Tadel, wenn man es von anderen nachgeahmt sieht. Niedergeschrieben in Form von Betrachtungen oder Andachtsübungen stoßen diese Gefühle ab, wie Liebesbriefe in einem Polizeibericht“.⁷ [7]

Weshalb wir die Stelle zitierten? Weil sie klare Antwort auf Fragen gibt, die im Laufe der letzten Jahre des Öfteren aufgeworfen worden sind. Sie umschreiben in klassischer Weise die schlichte Antwort, die wir stets wiederholen durften: Wo echtes Leben ist, da schäumt es auch schon einmal über die Ufer, da findet es zuweilen Ausdrucksformen, die nicht für die Öffentlichkeit vorgesehen, aber doch durchaus gesund sind. Auf Einzelheiten näher einzugehen, liegt nicht im Sinne der Studie. Das mag später einmal geschehen. Da mir aber gerade eine Notiz über eine pädagogische Tagung zugeleitet wird, will ich daraus einige Gedankensplitter hersetzen. Sie stören den Gesamtwurf nicht, sie lenken auch nicht von Zentralgedanken ab, sie möchten nur zum Nachdenken anregen. Der Bericht skizziert vor allem einen Vortrag über Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung. „Die

⁷ [7] John Henry Kardinal Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre, Mainz 1959, 56-57 (hier in leicht anderer Übersetzung als bei Kentenich)

erste Grenze ist selbst gezogen, d.h. der Erzieher, der sich zu einem rein diesseitigen (liberalen) Welt- und Menschenbild bekennt, schließt eine ganze Welt von seiner Erziehung aus: die Übernatur. Für ihn ist Erziehung nicht mehr Teilnahme an der schöpferischen und sich verschenkenden Tätigkeit Gottes und an der erlösenden Wirksamkeit des Sohnes Gottes, sondern ein untätiges Wachsen lassen dieser Welt.

Unsere Antwort von Schönstatt aus lautet: Bündnispädagogik. Es gibt eine weitere Grenze, die dem Erzieher von außen gesteckt wird: Film und Radio. Sie zerfasern den inneren Menschen und machen die Bildungsarbeit unwirksam. Schönstatts Antwort: Liebespädagogik. Eine letzte Grenze wird von oben gesteckt: Es ist das Bild, das Gott von Ewigkeit hatte und im Menschen grundlegte. Unsere Antwort: Idealpädagogik ... Sehr wertvoll war, dass gezeigt wurde, wie vor allem im zweiten Fall Grenzen zu Möglichkeiten werden. Die Gefahren des Filmes z.B. müssen - so hieß es durch Erziehung zur gesunden Kritik und zu selbständigem Denken und durch viel schöpferisches Tun unwirksam gemacht werden. Im Übrigen wurden Film und Radio nicht so sehr wegen des Inhaltes abgelehnt, sondern wegen der ständigen Überbeanspruchung der Erlebnisfähigkeit, die keine Tiefe mehr zustande kommen lässt. Auch der religiöse Film wurde aus demselben Grunde abgelehnt ... Sehr fein war das Schlusswort über die Bescheidenheit des Erziehers, der ja den eigentlichen Erfolg seiner Arbeit nie sieht.“⁸ [8]

Es ist gut, wenn wir alle diese Gesichtspunkte in unsere Bündnis- und Weihebewegung einbeziehen, damit sie den ganzen Menschen erfasst und umgestaltet.

Wem es liegt, der möge die angeschnittenen Gedanken verarbeiten und die angedeuteten Vergleiche bis in Einzelheiten durchführen. Je mehr er sich hinein vertieft, desto fester wird die Überzeugung, dass Kollektivismus und Schönstatter Liebesbündnis sich zueinander verhalten wie Feuer und Wasser, dass es also unmöglich ist, Schönstatter und Kollektivmensch zu sein.

⁸ [8] Vermutlich zitiert hier J. Kentenich aus dem Brief eines Teilnehmers oder Teilnehmerin.

Das gelebte Liebesbündnis bewahrt vor mechanistischem Denken

Dieselbe unvereinbare Gegensätzlichkeit besteht zwischen gelebtem Liebesbündnis und mechanistischem Denken. Man halte vor Augen: Wir schließen das Bündnis mit der Gottesmutter. Wir tun es nach dem Gesetz der organischen Übertragung und Weiterleitung ... wir tun es im Sinne der drei Ordnungsgesetze. Überall bewegen wir uns füglich in einem geschlossenen Lebensgefüge. Hier im Bindungsorganismus, dort im lebendigen Ordnungskosmos. Da dürfte es doch selbstverständlich sein, dass nur der den Weg in diese Welt hinein findet, der mit mechanistischem Denken gebrochen hat oder schlechthin nicht davon angekränkt worden ist. Ebenso selbstverständlich ist es, dass seine Denkstruktur umso gesünder ist, je heimischer er im Organismus des Liebesbündnisses lebt. [[209]]

Die Liturgie wendet den Satz: „qui me invenerit, inveniet vitam et hauriet salutem a Domino“⁹ [9] auf die Gottesmutter an. Wir deuten das Wort Leben im zitierten Text zunächst im üblichen Sinne. So verstehen wir darunter den ganzen übernatürlichen Organismus: ob es sich dabei um die übernatürlichen Personen oder um die übernatürlichen Lebensvorgänge handelt. Danach schenkt und sichert Marienliebe - dasselbe gilt vom Liebesbündnis - den übernatürlichen Bindungsorganismus in seiner vielverzweigten Wirklichkeit. Zwecks Vertiefung unseres Wissens fassen wir kurz einige Wahrheiten zusammen, mit denen die Studie sich bislang auseinandergesetzt hat.

Wer Maria - besonders in Form unseres Liebesbündnisses - gefunden hat, wer sie so liebt, wie ihre objektive Stellung das verlangt, wer ein Bündnis mit ihr schließt, für den ist nicht nur das Tor zu Christus, sondern auch zum dreifaltigen Gott weit geöffnet; mehr noch, er hat den leichtesten, kürzesten und sichersten Weg zur Christusinnigkeit und Dreifaltigkeitsergriffenheit ge-

⁹ [9] Übersetzung: Wer mich sucht, findet das Leben und schöpft das Heil vom Herrn.

funden; er ist in einen Christus- und Dreifaltigkeitsstrudel, in ein vorwärtsdrängendes Christus- und Dreifaltigkeitsgefälle hineingezogen, dem er sich nicht so leicht entwinden kann... Damit ist gleicherweise das persönliche innerliche Leben in seinen organischen und rhythmischen Wachstumsgesetzen gesichert: mag es sich dabei um den Bindungsorganismus oder den Ordnungskosmos, mag es sich um Liebespreis- und Liebeshingabe oder um Liebesweitergabe und Liebesansprüche handeln.

Das Liebesbündnis schafft Wertempfänglichkeit für das Religiöse

Ich füge bei: Das so verstandene und gelebte Liebesbündnis gibt - soweit es überhaupt möglich ist - eine Art Heilsgewissheit und eine tiefe Wertempfänglichkeit für das Religiöse. Von der Heilsgewissheit wollen wir hier vorläufig absehen. Später wird die Rede davon sein. Von der Wertempfänglichkeit haben wir zwar schon ausführlich gesprochen, wo wir das unbefleckte Herz Mariens als Mutter und Muster heiliger Ordnung und die Weihe als schöpferische Großmacht auf dem Gebiete der Werthierarchie darstellen durften. Wir haben dabei hauptsächlich auf das rationale und superrationale Element abgehoben. Wir müssen aber noch einmal darauf zurückkommen. Wir tun es, indem wir Gesichtspunkte hervorheben, die unser Liebesbündnis neu belichten und in die Zeitsituation hineinstellen. Anlass dazu sind die vielen Fragen, die mir hier in Nordamerika begegnen und die Hilflosigkeit auf dem Gebiete der religiösen Erziehung. Wir haben bereits eine Antwort darauf versucht. Eine bessere vermögen wir nach erneuter Prüfung auch jetzt nicht zu geben. Wir können ihr nur eine andere, verständlichere Fassung schenken und sie nach einer Richtung, nach der Richtung des Triebverhafteten und Irrationalen ergänzen.

Erst ein paar Worte über das Problem. Es gibt heute viele Intellektuelle, deren Verstand mit religiösen Wahrheiten angefüllt ist. Es fehlt ihnen nicht an religiösem Wissen, trotzdem sind sie nicht religiös. Herz und Wille ist nicht an Gott gebunden. Of-

fenbar ist etwas in ihnen verkümmert, wenn nicht gar erstorben; das ist die objektiv normierte subjektive religiöse Wertempfänglichkeit oder Interessenperspektive. Das kommt daher, weil das Lebensgefühl und die Eigenbewertung des Menschen von heute in weitesten Kreisen heillos verwirrt ist. Der Unendlichkeitsdrang, der der menschlichen Seele wegen ihres Ursprungs eingeboren ist, hat sich eine völlige Säkularisierung gefallen lassen müssen, die sich in verschiedensten Formen auswirkt: hier als Verewigung der Rasse, dort als Glorifizierung der Masse, hier als Durst nach Luststeigerung und Verewigung, dort als Hunger nach endloser Machtfülle - ganz gleich wo und wie er sich verwirklicht, ob im Individuum oder im Kollektiv.

Der Oktoberbrief 1949 sagt darüber: „Damit berühren wir den Zug, der - so unwahrscheinlich das auch scheinen mag - dem modernen Menschen im Blute liegt. Sein Fehler, seine Sünde liegt darin, dass er ihn ins Endliche hineingezogen, dass er ihn säkularisiert und naturalisiert hat. So erklärt sich [[210]] das Drängen der abendländischen Menschheit hin zur Welteroberung: zur geistigen, zur politischen und wirtschaftlichen Welt Herrschaft. Die neuen Völker haben denselben Zug übernommen und lassen sich von ihm vorwärtstreiben. Deshalb auch überall das Bestreben, der Natur restlos alle Geheimnisse und Kräfte abzulauschen und zu entleihen.

Jede Neuerobung hat dieselbe Wirkung, wie sie jedem Irdischen und Geschöpflichen eignet: Es bleibt ein tiefes Unbefriedigtsein zurück. Das Suchen und Forschen beginnt von neuem. Schließlich ist es gelandet beim Stoff, bei der Materie, beim Kollektiv. Tiefer kann es kaum hinabsinken, stärker sich nicht verirren. Vielleicht hat es keine Zeit in der Geschichte gegeben, die so stark von der Unruhe des Unendlichkeitstriebes bewegt worden ist, aber auch keine, die diesen Trieb so stark und einseitig im Diesseits zu befriedigen suchte, deshalb keine die so unbefriedigt, unruhig und unglücklich ist wie die unsere.

Pallotti weist nachdrücklich mit jedem Fäserchen seines Seins nach oben: *Sursum corda!*¹⁰ [10] Der säkularisierte Zug zum

¹⁰ [10] Übersetzung: Erhebet die Herzen

Unendlichen muss von seiner Verirrung befreit, von seinen Sklavenketten gelöst werden, damit er sich ähnlich wie bei ihm - frei entfaltet im gläubigen Schauen des Ewigen, des Unendlichen und in der Hingabe an den unendlichen, persönlichen Gott, der allein unsere Sehnsucht befriedigen, der uns allein frei und froh machen kann.

Laut und lauter ruft bereits dem modernen Menschen jegliche Kreatur zu, nicht zuletzt tun es die Schöpfungen seiner eigenen Hände, in die er seine Sehnsucht nach Unendlichkeit hinein gebannt, hinein gerufen, hinein gestöhnt und hinein verkörpert hat: ich bin nicht dein Gott! Steige höher hinauf! Ob die heutige Welt eine Wiederholung des vorchristlichen Advents erlebt? Ist der ausgesprochene Zug ein gutes oder ein schlechtes Vorzeichen? Wer wagt das zu sagen? Dass er überhaupt vorhanden ist, darf man begrüßen. Bedauernswert ist es nur, dass heute ungezählt viele Volksverführer am Werke sind, ihn willkürlich beherrschen und ihn bald an diesen bald an jenen Wagen zu spannen. Ob das, was im heutigen Menschen gesund geblieben ist, sich nicht bald dagegen wehrt und das Joch, die unerträgliche Last abschüttelt? Ob nicht zu erwarten ist, dass das ewige, ständig sich steigernde Unbefriedigt -Sein eines Tages elementar die Kerkermauern des Diesseits sprengt, alle Verführer in die Wüste schickt, um den Weg nach oben, zu Gott, zum Ewigen, zum Unendlichen zu finden? Da kommt die Existenzialphilosophie und lässt auf das Tragen und Ertragen des Unbefriedigt-Seins den Schimmer des Göttlichen, des Heroischen fallen. Leider Gottes wieder eine Verschiebung der Umkehr. So wird erneut der Unendlichkeitstrieb tiefer hineingestoßen ins Diesseits. Wer wird es noch fertig bringen, die Pforten des Jenseits aufzuriegeln? Wir glauben fest und zuversichtlich, dass das die Aufgabe der lieben Gottesmutter in heutiger Zeit ist“.¹¹ [11]

Durch solche Säkularisierung des Unendlichkeitstriebes ist das Interesse an Gott, am persönlichen Gott umgebogen, es ist nicht selten erstorben. Das Bedürfnis nach den Heilsgütern schwindet im selben Maße und die Empfänglichkeit für jenseitige Werte scheint mehr und mehr einer einseitigen Diesseitsorientierung

¹¹ [11] J. Kentenich, Oktoberbrief 1949 an die Schönstattfamilie, Vallendar 1970, S. 100-102

zum Opfer zu fallen. Solche Verfassung des Strebevermögens ist durchaus vereinbar mit klarer Erkenntnis der objektiven Werte Gottes und des Göttlichen. Es fehlt hier offenbar zutiefst an der richtigen persönlichen irrationalen Interessenperspektive, am un- und unterbewussten Sinn und Organ für den Gott-geprägten Ordnungskosmos und die Werthierarchie. Auf diese vor- und unterbewusste Welt haben wir mehrmals hinweisen dürfen, als wir vom Vatererlebnis und seiner Bedeutung für das Gottesbild sprachen. Hier müssen wir es abermals tun. Wir tun es in einem anderen Zusammenhang. Vielleicht unterschätzen wir Heutigen auf der ganzen Linie die Welt des Irrationalen, des Trieb- und [[211]] Gemütsmäßigen. Theoretisch wissen wir zwar von der Scholastik her um das Verhältnis zwischen sinnlichem und geistigem Strebevermögen und -erkennen, praktisch können wir aber nicht viel damit anfangen. Das Strebevermögen will vom Verstand geleitet und geführt werden, hat aber gleichzeitig einen stark bestimmenden Einfluss auf ihn. Das gilt besonders von der irrationalen sensitiven Triebverfassung. Sie bestimmt in hervorragendem Maße Richtung und Tiefe der Verstandeserkenntnis und Willensentschlüsse.

Wir wissen, dass die Gottesmutter bis in die letzte Wurzel ihres Daseins vollkommen aufgeschlossen, dass sie willens- und triebmäßig stets empfänglich war für den objektiven Ordnungskosmos, dass ihr Wesen vollendete Hingabe, empfangendes Hingebensein an Gott, an seine Person, an seinen Wunsch und Plan ist. Gertrud von Le Fort erklärt: „Hingebung als metaphysisches Geheimnis, Hingebung als Erlösungsgeheimnis ist ... das Geheimnis der Frau, in einzigartiger, aller Kreatur unendlich überlegener Vollkommenheit anschaulich im Bildnis der allerseligsten Jungfrau und Mutter¹² [12] ... wo immer die Frau zutiefst sie selbst ist, da ist sie nicht sie selbst, sondern hingegenben¹³ [13] ... Überall wo Hingebung ist, da ist auch ein Strahl vom Geheimnis der Ewigen Frau; wo aber die Frau sich selbst will, da erlischt das metaphysische Geheimnis: indem sie ihr eigenes Bild erhebt, vernichtet sie das ewige Bild.¹⁴ [14] ... Der Ab-

¹² [12] Gertrud von Le Fort; Die ewige Frau.(Erstausgabe 1934) Zitiert nach der erweiterten 20. Auflage, München 1960, 18

¹³ [13] AaO 19

¹⁴ [14] AaO 20

fall der Paradieses-Szene hängt nicht an der Versuchung durch die süße Frucht; er hängt aber auch nicht an der Versuchung zur Erkenntnis, sondern er hängt an dem „Ihr werdet sein wie Gott“, also an dem Gegensatz zu dem „fiat“¹⁵ [15] der Jungfrau. ... Die Schöpfung ist in ihrer weiblichen Substanz gefallen, denn sie fiel im Religiösen; darum schreibt die Bibel mit Recht Eva und nicht Adam die größte Schuld zu.¹⁶ [16] ... Weil sie (die Frau) nach ihrem ganzen Sinn und Sein nicht nur zur Hingebung bestimmt, sondern geradezu die Hingebungsgewalt des Kosmos selbst ist, darum bedeutet ihre Versagung etwas Dämonisches und wird auch so empfunden.¹⁷ [17]

Wenn das Vorzeichen der Frau das „Mir geschehe“ ist, d. h. das Empfangen wollen, religiös ausgedrückt das „Gesegnet sein wollen“, so ist das Unglück immer dort, wo die Frau nicht mehr empfangen, nicht mehr gesegnet sein will.“¹⁸ [18] Die Gottesmutter hat in ihrem Wesen das Ewige in der Frau, das empfangende Hingeben sein oder Gesegnet sein in vollendeter Weise ohne jegliche Beimischung des Diabolischen verkörpert. Wir wissen ferner um die dreifache Funktion echter Liebe: um seelische Vereinigung, Verähnlichung und Liebesübertragung. Daraus schließen wir mit Recht: das richtig verstandene und ernst gelebte Liebesbündnis mit der Gottesmutter muss uns mit der Zeit auch Teilnahme an ihrer Aufgeschlossenheit für die rechte Wertordnung, ihre Empfänglichkeit für Gott und das Göttliche bis ins unterbewusste Seelenleben hinein schenken. Das gilt besonders, wenn das Bündnis vollkommene Form annimmt. Mit Bedacht sprechen wir dann nicht von Willens- sondern von Herzensverschmelzung, von *Inscriptio perfecta perpetua mutua cordis in cor*¹⁹ [19], wir reden von einer förmlichen Symbiose zwischen den beiden Herzen, von einem Herzensaustausch, der tief hineinragt ins un- und unterbewusste Seelenleben und dort eine starke Wandlung bewirkt. Ist schon die psychische Wirkung der Liebe so greifbar und umfassend, so ahnen wir in die-

¹⁵ [15] „Es/Mir geschehe“ aus der Antwort Mariens an den Engel in der Verkündigungsszene vgl. Lk 1,38.

¹⁶ [16] AaO 21

¹⁷ [17] AaO 22

¹⁸ [18] AaO 23

¹⁹ [19] Oft von Josef Kentenich wiedergegebene Definition der *Inscriptio* im Geist des Augustinus: Vollkommene, ewige, gegenseitige Einschreibung eines Herzens in das Herz eines anderen

sem Falle eine außergewöhnlich starke umgestaltende Wirkung, weil das Sein der Gottesmutter gleichzeitig die Richtung ihrer gnadenhaften Wirksamkeit angibt und bestimmt, und weil es ihrer Art entspricht, uns den Hl. Geist mit seinen Gaben zu erbiten, d. h. mit den übernatürlichen Triebkräften und unmittelbaren Anschlusskräften des g a n z e n Menschen an Gott.

Die Bedeutung des Heiligen Geistes für die Mission

Ohm²⁰ [20] hebt die Bedeutung des Hl. Geistes und seiner Gaben für Missionierung und Rechristianisierung der heutigen Welt treffend hervor. Nachdem er die gegenwärtige Situation vornehmlich in den Missionsländern geschildert hat, fährt er fort: „Irgendeinen Sinn muss das Ganze wohl haben. Sonst würde Gott es nicht zulassen“. Aber welches ist dieser Sinn? Niemand weiß es. Gottes Wege sind unbegreiflich. Mir möchte manchmal dünken, als ob Gott uns wieder nachdrücklich auf den Geist hinweisen wolle. [[212]]

Das erste missionarische Problem ist heute nicht die bessere Versorgung der Arbeitsfelder mit Arbeitern, die Erhöhung des wissenschaftlichen Standards bei den Glaubensboten, ein Mehr an Bibeln, Büchern, Schulen und Krankenhäusern, eine weitere Aufteilung der Missionsarbeit, eine sachgemäßere Organisation, eine zweckdienlichere Methode, auch nicht eine größere Akkommodation und dergleichen, sondern ein Plus an Geist, Feuer, Liebe, Raptus bei den Missionaren sowohl wie bei den Christen überhaupt. „To pneumatizentes“²¹ [21] sollen die Römer nach Paulus sein (Röm 12,11). Sie sollen vom Pneuma „sieden“, „kochen“. Wir brauchen dasselbe. „Der Geist ist es, der lebendig macht.“²² [22] In einem Geisteskampf hängt letzten Endes alles vom Geiste ab, im Geisteskampf auf den Missionsfeldern alles

²⁰ [20] Thomas Ohm, deutscher Benediktiner, Theologe und Missionswissenschaftler an der Universität Würzburg 1932-1946, danach an der Universität Münster. Bis 1962 Schriftleiter und Herausgeber der Zeitschrift Missions- und Religionswissenschaft. Der Gedankengang findet sich anfänglich in: Thomas Ohm, Asiens Kritik am abendländischen Christentum, 1948, 62, siehe auch Anm. 27

²¹ [21] Übersetzung: vom Geist entflammt

²² [22] Joh 6,33

von der Vergeistigung, Durchgeistigung, Beseelung, Verleben-
digung der Missionare und Christen, von der „Fülle“ des Geistes
der Wahrheit und Liebe bei den Glaubensboten und Christen.
Ist die Christenheit voll des Geistes, dann kommt alles andere
Notwendige von selbst.

Kurz vor dem Beginn der Umwälzung im Fernen Osten²³ [23]
erklärte mir ein Missionar bei einer Unterhaltung, die wir am
Grenzfluss Tumen zwischen Korea und China führten: „Ohne
Zweifel sind Geistträger wichtiger als Amtsträger.“²⁴ [24] Das
klingt wie eine Häresie. Aber es steckt eine tiefe Wahrheit in
diesen Worten. Wir brauchen heute mehr denn je den Geist, das
Feuer, die virtus Spiritus Sancti²⁵ [25], den Lebensodem Christi,
das völlige Aufgehen des Missionars in seiner Sendung und die
leidenschaftliche Teilnahme aller Gläubigen an dem heute fast
atemberaubend gewaltigen Kampf zwischen dem Christentum,
den nichtchristlichen Religionen und dem Antichristentum.
Wenn wir mit dem Fanatismus der Säkularisten und
Terrenisten fertig werden wollen, wenn der Wind, der durch die
Welt weht, umschlagen soll - in Richtung auf die Religion, auf
das Christentum, auf Christus, wenn eine Änderung der religiö-
sen Gesamtwetterlage, die zur Zeit der Religion nicht günstig
ist, eintreten soll, dann bedürfen wir des Heiligen Geistes. Ohne
diesen wird niemand die Teufel austreiben, die heute in der
Welt sind, ja nicht einmal diese Teufel aufspüren und erkennen.
Die Geschichte bietet Beispiele genug für die Wahrheit, dass
ein Mann voll Geist mehr erreicht als Tausende, die arm an
Geist und an Gaben des Geistes sind. Ist der Geist da, dann
braust dieser nach allen Gesetzen dieser Erde und dieses Äons
früher oder später in jedes Land, das religiös ein Vakuum ist.

In diesem Augenblick wandern meine Gedanken nach Asien
hinüber, und zu seinen 1100 Millionen Einwohnern. Im Osten
braut sich ein Gewitter zusammen, das unheimlicher ist als der
erste Mongolensturm im Mittelalter. Ein Wetter, das uns ver-

²³ [23] Gedacht ist wohl an den Sieg des Kommunismus in China 1948/49

²⁴ [24] Thomas Ohm, Asiens Kritik am abendländischen Christentum, 1948, 199 Anm. 9: „Ein katholi-
schen Missionar sagte mir im fernen Osten: <Es kann kein Zweifel darüber sein, dass Geistträger
wichtiger sind als Amtsträger.>“

²⁵ [25] Übersetzung: die Kraft des Heiligen Geistes

nichten könnte. Wer da glaubt, man vermöge dieses Wetter rein mit den Mitteln physischer Gewalt zu bannen und zu beschwören, irrt sich. Was im Geiste gesündigt worden ist und wird, lässt sich nur vom Geiste her wieder heilen und in Ordnung bringen. Neue Geschöpfe und Schöpfungen entstehen nur, wo der Geist Gottes über der Welt schwebt. Mit uns Menschen von heute, so wie wir in der Regel sind, lassen sich die ungeheuren Spannungen nicht lösen. Insofern ist gerade heute das Wort wahr: „Die ganze Schöpfung erwartet in heißer Sehnsucht die Offenbarung der Kinder Gottes“ (Röm 8, 19).

Auch in der Christenheit hängt das Wesentliche vom Geist ab. Die europäische Periode des Christentums geht zu Ende. Eine neue ist im Anzug. Viele sträuben sich dagegen. Die westliche Form des Christentums sei die klassische, die von Gott gewollte und müsse daher bestehen bleiben. Aber zu einem echten Christen gehört nicht bloß Treue gegenüber der Tradition, sondern auch Aufgeschlossenheit gegenüber dem Neuen, das der Geist Gottes in seiner Zeit zu schaffen denkt. Dieser Geist aber will jetzt, so scheint es wenigstens, ein Neues wirken, will ein Christentum in den einzelnen Menschen und in der Menschheit werden lassen, das organisch mit der Vergangenheit verbunden bleibt, und doch zu neuen Ufern aufbricht, das alt und jung ist, eins und mannigfaltig, ein Christentum, das Gottes Wort in allen Sprachen kündigt und verstehen lässt und das jedem erlaubt, in seiner Muttersprache und überhaupt auf seine Art die großen Taten Gottes zu [[213]] preisen, gemäss dem Psalmisten: „Omnis spiritus laudet Dominum“²⁶ [26]. Der Geist, so scheint mir, will ein Christentum, in dem das Wesentliche unverändert erhalten bleibt und doch ständig neue Schöpfungen entstehen, neue Formen der Theologie, neue Formen der Gottesverehrung, neue Formen der ars sacra, neue Formen christlichen Brauchtums - und auch neue Geschöpfe: Christen, Heilige indischen, kambodschanischen, chinesischen, koreanischen, japanischen, afrikanischen Gepräges. Es naht sich die Zeit, wo vieles neu gesehen wird wie damals, als Thomas v. A. mit den Augen des Heiden Aristoteles die Dogmen anschaute. Jedenfalls hoffen wir auf solche Entwicklungen und beten wir um sie: Emitte

²⁶ [26] Ps 150,6 (Vulgata) Alles, was atmet, lobe den Herrn (wörtlich: jeder Geist lobe den Herrn)

Spiritum et creabuntur! (Sende deinen Geist aus und alles wird geschaffen).“²⁷ [27]

Wir sind überzeugt, dass die Gottesmutter uns von ihrem Coenaculum aus den Hl. Geist sendet, der bis ins innerste Triebleben hineingreift und das Herz weit für Gott und seine Welt öffnet und zur Ganzhingabe drängt.

Maria ist Garant des Geöffnetseins für Gott

Graber²⁸ [28] beschäftigt sich in der kürzlich erschienenen Schrift: „Die Bedeutung Mariens nach dem Heilsplane Gottes in der Gegenwart“ - mit demselben Gegenstand. Er hebt jedoch mehr die theologische Seite hervor. Zur Abrundung des Gedankenganges geben wir ihm das Wort: „Es gibt in jedem Geschöpf eine geheimnisvolle Fähigkeit, auf den Anruf einer höheren Wirkursache hin zu reagieren und zwar in einer Weise zu reagieren, die von Natur aus ihm nicht zukommt. Die Theologen nennen diese Fähigkeit die *potentia oboedientialis*; in dieser Potenz liegt es z. B. begründet, wenn das Wasser, wie im Falle des Wunders von Kana, in Wein verwandelt wird. Wenn wir diese Potenz nunmehr im Lichte des Religiös-Aszetischen betrachten, so ist sie nichts anderes als das Bereit- und Geöffnetsein für Gott. Dieses Empfangen ist neben dem Anbeten der Urgestus des Geschöpfes und vor allem des Menschen. In der Sünde verschließt sich der Mensch Gott gegenüber und vergewaltigt sozusagen diese Gehorsamspotenz: er ist ungehorsam. Paulus geht sogar so weit, zu sagen, dass „durch den Ungehorsam des einen Menschen (Adam) die vielen zu Sündern geworden sind“ (Röm 5, 19). Auf diesem biblisch-metaphysischen Hintergrund wird uns nun die Verkündigungsszene erst in ihrer ganzen Tiefe einsichtsvoll. Denn in Maria erfolgt die große Gegenbewegung der Menschheit. Maria verkörpert mit ihrem Wort „Siehe die Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Wort“ (Lk 1, 38) „die

²⁷[27] Der im Ganzen von Ohm oben zitierte Text findet sich so in keinem der vor 1951 veröffentlichten Werke. Da Ohm viele Vorträge gehalten hat, geht das Zitat wohl darauf bzw auf eine Zeitschriftenwiedergabe zurück.

²⁸ [28] Rudolf Graber, Die Bedeutung Marias nach dem Heilsplane Gottes in der Gegenwart, (Hrsg. Rosenkranz-Sühnekreuzweg für den Frieden) Wien 1951, 24 Seiten.

Hingebungsgewalt des Kosmos“²⁹[29], wie Gertrud von Le Fort sich einmal so schön ausdrückte. Weil eben Maria in diesem Augenblick, wie wir schon gesehen haben, die ganze Menschheit repräsentiert, so verhilft sie mit ihrem Wort der ganzen Schöpfung zu dem, was ihr Wesen ist, nämlich ancilla, Magd des Herrn zu sein. So ist Maria Zeichen der potentia oboedientialis. Die Schöpfung kehrt zurück in die seinsgerechte Haltung des Weiblich-Empfangenden, und deshalb kann nun auch das geheimnisvolle „connubium“ (d. h. die Gemeinschaft) zwischen Gott und den Menschen stattfinden; Gott kann sich wieder in bräutlicher Liebe zu uns Menschen niederbeugen.

Wenn wir diese Gedanken ins Heilsgeschichtliche übersetzen, so ergibt sich daraus: Maria ist das lebendige Hin-zu-Christus. Der alttestamentliche Advent erhält in ihr seine höchste und letzte Verkörperung. „Sie ist Königin der Patriarchen und Propheten ... sie fängt alles Licht des Alten Bundes auf von Eva bis zum Buch der Weisheit- und sie strahlt es aus, da in ihrem Schoß die Sonne der Gerechtigkeit einging“.³⁰[30] Ein deutscher Dichter hat diesen heilsgeschichtlichen Advent, der Maria ist, folgendermaßen besungen:

Der Menschheit schmachtendes Begehren
nach Gott; die Sehnsucht tief und bang,
die sich ergoss in heißen Zähren,
die als Gebet zum Himmel drang.

Die Sehnsucht, die zum Himmel lauschte,
nach dem Erlöser je und je;
die aus Prophetenherzen rauschte
in das verlassne Erdenweh, [[214]]

Die Sehnsucht, die so bange Tage
nach Gotte hier auf Erden ging,
als Träne, Lied, Gebet und Klage:
Sie ward MARIA – und empfing. (Nikolaus Lenau)³¹ [31]

²⁹ [29] Gertrud von Le Fort; Die ewige Frau. 20. Auflage, München 1960, 22

³⁰ [30] Hugo Rahner, Maria und die Kirche, Innsbruck 1951, 16

³¹ [31] Nikolaus Lenau (ursprünglicher Name: Nikolaus Franz Niembsch) 1802-1950. Aus Gedicht „Weihnacht“, in: Historisch-kritische Gesamtausgabe, Wien 2004, 29, Zeilen 537-548

Weil also Maria „das menschliche Offensein der göttlichen Liebestat gegenüber ist“³² [32], darum bereitet sie auch das Kommen Christi in den einzelnen Seelen vor. Hier hätte nun jene altchristliche Lehre ihren sinngemäßen Platz, wonach Maria es ist, die die Menschen zum Glauben führt, so wie es schon der hl. Cyrill v. Alexandrien am Tag der feierlichen Dogmatisierung von Mariens Gottesmatterschaft ausgesprochen hat: „Durch Dich, o Gottesgebärerin, wird jede Kreatur zur Erkenntnis der Wahrheit hingeführt, durch Dich gelangen die Gläubigen zur hl. Taufe, durch Dich werden überall unter den Völkern die Kirchen gegründet.“³³ [33]

Wäre es heute, wo der Unglaube und die Gleichgültigkeit im Glauben so erschreckend überhand nehmen, nicht viel Erfolg verheißender, all diese Menschen der „virgo fidelis“, der „glaubensstarken Jungfrau“ anzuvertrauen, anstatt sich nur auf die natürlichen Gegenmittel der Belehrung und einer selbst intensiven Arbeit zu verlassen?

Wenn nun so durch Maria der Glaube in der Seele wieder Einzug gehalten hat, so kann es auch dort zur mystischen Gottesgeburt im Herzen der Einzelmenschen kommen. Maria bereitet auch hier ihrem Sohne den Weg. Sie ist die Mutter der mystischen Gottesgeburt im Herzen der einzelnen Menschen. Wenn man die ergreifenden Berichte über Bekehrungen von Sündern durch Maria liest, wie solche Sträter³⁴ [34] in seiner Katholischen Marienkunde und in seinem Artikel der „Sanctificatio Nostra“³⁵ [35] zusammengestellt hat, dann sind derartige, schon ans Wunderbare grenzende Sinnesumwandlungen sicher der Mutterliebe Mariens zuzuschreiben. Aber der letzte metaphysische Grund liegt darin, dass Maria die durch die Sünde unterdrückte Gehorsamspotenz des Menschen Gott gegenüber wieder öffnet, dass der Mensch wieder Gnade von Gott empfangen

³² [32] Julius Tyciak, Magd und Königin, Freiburg 1950, 52

³³ [33] Cyrill von Alexandrien, Homilia contra Nestorium, zitiert in der Marienzyklika Leo XIII. *Adiutricem populi christiani*, Art.10

³⁴ [34] Paul Sträter (Hrsg.), *Katholische Marienkunde*. Bd. 3: Maria im Christenleben. Paderborn 1952, 53-60

³⁵ [35] *Confessiones*. Zeugnisse einer Marienweihe, in *Sanctificatio Nostra* (Münster 1951) 173ff

und dass in dieser Gnade sich die Gottesgeburt im Herzen des einstigen Sünders und die Vermählung Gottes mit ihm vollziehen kann. Weil also Maria Königin des Seelen- und des Menschheitsadvents ist, das lebendige Hin-zu-Christus, darum kommt ihr heute eine so große missionarische Bedeutung zu ...

Ist nicht nach einem berühmten Wort auch Deutschland, ja Europa ein Missionsland³⁶ [36] geworden mit modernen Heiden, in denen dieser Sinn für Gott völlig erloschen zu sein scheint? Wird nicht von allen Seelsorgern die betrübliche Feststellung gemacht, dass das religiöse Gefühl und Verständnis sogar schon auf dem Lande abgestorben zu sein scheint? Und dass der moderne Mensch überhaupt das religiöse Organ verloren hat? Hier hilft nur mehr eines: diese Menschen der Gottesmutter zu überantworten, damit sie die abgestorbene Gehorsamspotenz im Menschen wieder erwecke und ihn wieder aufnahmefähig mache für das Göttliche! Alles andere, Organisationen, Missionen, Tagungen, Vorträge, mag gut und recht sein; aber damit stoßen wir nicht bis zum entscheidenden Punkt vor. Diese entscheidende Wende vollzieht nach dem Plane Gottes nun einmal niemand anderes als jene, von der die Kirche sagt, dass sie alle Irrlehren in der Welt überwunden hat und in der sich der Mensch Gott gegenüber wieder öffnet und aufschließt. Hier liegt auch ein bedeutsames Moment der Weihe der Welt an Maria. Bevor wir dieser „im argen liegenden Welt“ (1 Joh 5) die Frohbotschaft von Christus, dem alleinigen Mittler und dem alleinigen Heil, künden sollen, muss diese dem Religiösen und Göttlichen abgestorbene Welt überhaupt erst wieder empfänglich gemacht werden für Gott. Zeichen für diese zuvorkommende Gnade ist aber Maria, weil sie im eigentlichsten Sinne des Wortes Gott empfangen hat, als demütige Magd, die die Gehorsamspotenz der Schöpfung am reinsten und vollendetsten in sich ausgeprägt hat. ... Es ist darum eine völlige Verkennung der Marienverehrung, wenn man meint, dass dadurch der Person und [[215]] Würde Christi Abbruch geschähe. Im Gegenteil: Da Maria totale Hingabe ist, so ist in ihr immer Christus mitgemeint. Deshalb nennt der hl. Ludwig

³⁶ [36] P. Kentenich bezieht sich in der Epistola perlonga auf die Aussage von Ivo Zeiger beim Mainzer Katholikentag 1948: „Deutschland ist Missionsland geworden“.

Maria Grignion³⁷ [37] Jesus Christus das letzte Ziel und Ende der vollkommenen Andacht zu Maria.“³⁸ [38]

Von hier aus erhält der Ausspruch des hl. Bernhard: *non erigitur vir nisi per feminam*³⁹ [39] einen mehrfachen Sinn.

Erster und ursprünglicher Sinn: Wie der Mann (Adam) durch die Frau Eva) gefallen ist, so wird er durch Vermittlung, durch Mithilfe der Frau, der Gottesmutter gerettet und erlöst. Augustinus sieht in dieser göttlichen Planung und ihrer Verwirklichung vornehmlich eine Ehrenrettung der Frau, die durch in die Erlösungsordnung aktiv einbezogen wird, und eine Verdemütigung für den Teufel, der von einem Weibe besiegt wird, nachdem er das Weib für seine Unheilspläne missbraucht hat.

Zweiter Sinn: Die erlöste Frau, das Abbild der Gottesmutter, die altera Maria, übt normalerweise einen starken Einfluss auf Erlösung und Heiligung des Mannes aus: *non erigitur vir nisi per feminam*. Hier leuchtet ein anziehendes Ideal jeglicher Frauen- und Mädchenerziehung auf, das für den gläubigen Sinn durch keine Enttäuschung verwischt werden kann. Tragen die Geschlechtsgenossinnen der Gottesmutter eine geheime Marienkrone auf der Stirn, so nehmen sie auch teil an ihrer Sendung dem Manne gegenüber.

Dritter Sinn: Im Manne muss Gott gegenüber das echt Weibliche, das Ewige im Weibe, das empfangende Hingebensein entfaltet werden, sonst wird er von der Erlösungsgnade entweder gar nicht oder doch nicht wirksam genug berührt. Der alter Christus muss auch eine altera Maria⁴⁰ [40] werden. Das gilt - richtig verstanden - besonders für den Priester, es gilt für ihn doppelt und dreifach, weil er als schöpferischer Stellvertreter

³⁷ [37] Ludwig Maria Grignion von Montfort, Das Goldene Buch der vollkommenen Andacht zu Maria, Freiburg/Schweiz 1945, 46

³⁸ [38] Bis hierher geht das Zitat von R. Graber, dem P. Kentenich bestätigend auf S. 21 oben das Wort gibt. Rudolf Graber, Die Bedeutung Marias nach dem Heilsplane Gottes in der Gegenwart, (Hrg. Rosenkranz- Sühnekreuzzug für den Frieden) Wien 1951, S. 9-13 mit Anmerkungen

³⁹ [39] Der Mann wird nicht erlöst, ohne (es sei denn durch) die Frau . *Quia ecce si vir cecidit per feminam, jam non erigitur nisi per feminam*. Bernhard von Clairvaux, hom. 2, 3

⁴⁰ [40] Der andere, zweite Christus; die andere, zweite Maria

der Mutter Kirche mit Paulus Geburtswehen leidet bis Christus in den Seelen wiedergeboren ist. Deswegen sagt Augustinus: *audemus nos dicere matres Christi*⁴¹ [41].

Der am 8. Dezember 1951 in Beuron zum Priester geweihte Nordamerikaner Dr. Max Jordan erklärt bei der Gelegenheit: „Primiz ist das ‚fiat‘ zu Gottes Offenbarung. Das Geschöpf kann in der demütigen Haltung des Empfangens den Sinn seines Daseins erkennen. Nicht jeder kann Mönch werden, aber jeder muss versuchen, in demütiger Haltung zu erfahren und zu erlauschen, was Gott in den Seelen vollzieht. Der Mensch muss sich mühen um die Botschaft, um den Widerhall Gottes in sich.“⁴² [42] Das ist die Sprache Mariens - auch in der Mannesseele.

„Empfangendes Hingebensein ist gleichbedeutend mit Mütterlichkeit, mit dem Ewigen in der Frauennatur. Mütterlichkeit kennt Fähigkeit und Bereitschaft zur Hingabe bis zur restlosen Aufopferung aller Kräfte des Leibes und der Seele. Sie ist stets darauf eingestellt, sich selbstlos einzufühlen, zu dienen, zu verzeihen und auszugleichen. Sie lebt allezeit in der Welt höchster Ideale, auch dann noch, wenn sie ungezählt viele Male enttäuscht worden ist. Kann sie sich nicht entfalten, so muss sie verkümmern, sie wird zum Zerrbild und schafft Zerrbilder: vergräme, verbitterte, versteinerte Herzen... Ähnlich geht es dem Mann, dem Priester, der aufhört altera Maria zu sein und die altera Maria in sich entfalten zu lassen. Früher oder später vermehrt er das endlos große Heer der verbitterten Priestergestalten, die sich, Gott und den Menschen zur Last fallen und als Bleigewichte alles nach unten ziehen.“⁴³ [43]

Was Gertrud von Le Fort von der Herrlichkeit der Ewigen Frau auszusagen weiß, will in besagtem Sinne auch auf den Mann, nicht zuletzt auf den Priester angewandt werden... „Ihr glaubet

⁴¹ [41] A. Augustinus, Sermo 72/A Wir wagen es, uns Mütter Christi zu nennen.

⁴² [42] Dr. Max Jordan, geb. 1895 in San Remo, Promotion 1917 in Jena. 1920 Redaktionsvertreter des Berliner Tagblattes in Washington. 1924 Konversion, 1931-1947 Europadirektor des amerikanischen Rundfunks. Danach Studium der Theologie in Beuron, Priesterweihe 1953 durch den Apostolischen Nuntius Erzbischof Muench in Beuron. 1956 feierliche Profess in Beuron als P. Placidus Jordan OSB. Das Zitat konnte nicht ermittelt werden.

⁴³ [43] Gertrud von Le Fort, Zitat nicht aufgefunden

immer, dass es nur auf euch alleine ankommt“ - so lässt die Dichterin die weise Glismuoda im "Reich des Kindes“ zu den Männern aus dem Stamme Konradins sagen – „und doch stehet ihr erst an der letzten Stelle... erst kommt die Schöpfung, das ist die Herrlichkeit Gottes, danach kommt die Empfängnis, das ist die Demut des Weibes; danach erst kommt die Tat, das ist die Gewalt des Mannes“.44 [44] So wird ein anderes Wort aus ihrem Munde ver- [[216]] ständlich: „Die Welt kann zwar durch die Kraft des Mannes bewegt werden, gesegnet aber im eigentlichen Sinne des Wortes wird sie immer nur im Zeichen der Frau.“45 [45]

Das Zeichen der Frau gilt auch für den Mann. Dieses Ewige in der Frau, das empfangende Hingebensein ist der Anruf Gottes an sie und an alle, die Gott ganz gehören wollen: „Die Frauen, die dem göttlichen Anrufe nicht gehorchen, verlieren nicht nur die Ewigkeit, sondern auch die Zeitlichkeit.“46 [46] Dieser Anruf will vollkommen gehört und beantwortet werden, sonst erstickt der Mensch in Halbheit, er wird zum Zerrbild. Tante Edelgard bekennt im „Schweiß Tuch der Veronika“47 [47] in ihrer Lebensbeichte48 [48]: „Denn dieses ist das Zeichen aller, die Gott im Geheimen widerstehen, dass auch ihre letzte Frömmigkeit zum Zerrbild wird:... Ich klage mich an, der Seele meines Verlobten durch meine Frömmigkeit geschadet zu haben. So wie er diese an mir sah, konnte er sie nur hassen.49 [49] ... Und so habe ich mich denn vor Gott versteckt, von einem Tag zum anderen, und habe ihn hingehalten von einem Tag zum anderen und habe ihm geboten, was er nicht verlangt hatte, nämlich dieses und jenes, aber nicht mein alles, und habe mit ihm um mich gehandelt50 [50] ... Ich habe das getan nicht nur zu meinem eigenen Verderben, sondern auch zu dem meiner Zuhörer51 [51] ...

44 [44] Gertrud von Le Fort, Das Reich des Kindes. Legende der letzten Karolinger. München 1934, 45f

45 [45] Gertrud von Le Fort, Die ewige Frau. 20. Auflage, München 1960, 29

46 [46] Gertrud von Le Fort, Zitat nicht aufgefunden.

47 [47] Gertrud von Le Fort, Schweiß Tuch der Veronika (Erstausgabe 1928) hier: München 17. Auflage 1990.

48 [48] AaO 359-376

49 [49] AaO 366

50 [50] AaO 364

51 [51] AaO 371. Die folgenden Aussagen von Tante Edelgard und die des antwortenden Priesters lassen sich in der Lebensbeichte nicht wörtlich nachweisen, belegen aber den inneren Duktus dessen, was Kentenich klarstellen will.

Ich habe mich Gott niemals völlig hingeeben... Ich habe mich nicht versagt mit einem klaren und deutlichen „nein“ sondern mit einem ungenügenden „ja“.

Diese Halbheit in der Hingabe muss sich die Kritik gefallen lassen: „Der Katholizismus meiner Tochter hat keine Wirklichkeit, er hat weder Füße um zu gehen, noch Hände um zu greifen, und ich fürchte, er hat auch kein Herz.“ Oder: „In Wirklichkeit war ihre späte Jugendlichkeit wohl nur das bedenkliche Erkennungszeichen eines Lebens, das sich den großen mitnehmenden Entscheidungen immer versagt hatte. Solche Halbheit im Leben entfaltet sich nach bestimmten Fallgesetzen, sie mündet letzten Endes im Abgrund aus. Veronika hat ein feines Gespür für diese Halbheit, für den Mangel an Ganzheit im Leben ihrer Tante Edelgard. Sehr schnell entdeckt sie auch deren Quelle und Wirkung. Es ist der Mangel an wahrer Freiheit. „Es wurde mir also klar, dass sie einiges, wovon ich gemeint habe, sie tue es freiwillig, gar nicht freiwillig tat, sondern unter einem geheimen Zwang, ja fast als unterliege sie einer fremden Gewalt, die sie gerade zu dem nötige, was ihr im Grunde genommen am schrecklichsten war.“ Erschreckend aber durchaus wahr ist das Bekenntnis der Tante: „Wenn das Weib fällt, so wird Gott das ganze Volk strafen.“⁵² [52] Das heißt, will die Frau dem Göttlichen gegenüber nicht empfangend ganz hingeeben sein, so erlischt „das metaphysische Geheimnis“⁵³ [53], die objektive Seinsstruktur der Frauennatur ist verletzt, sie lebt innerlich gespalten und verbreitet überall Disharmonie um sich herum. So verwirklicht sich des hl. Augustinus Wort: „O Gott du hast uns so eingerichtet, dass sich jeder ungeordnete Geist selbst zur Strafe wird.“⁵⁴ [54]

Die Gottesmutter stellt das Ideal dieses metaphysischen Geheimnisses dar, sie ist und bleibt seine ewige Hüterin und Vermittlerin: Sie ist es in sinngemäßer Weise für beide Geschlechter.

⁵² [52] Ende des Bezugs zur Lebensbeichte in: Schweiß Tuch der Veronika

⁵³ [53] Gertrud von Le Fort; Die ewige Frau. 20. Auflage, München 1960, 13-18

⁵⁴ [54] Vgl. A. Augustinus, Confessiones I, 12 „Denn so hast du es befohlen, und es ist so, dass jeder ungeordnete Geist sich selbst zur Strafe wird.“

Ähnlich fruchtbar ist ihr Sein und Wirken in der natürlichen Ordnung, d. h. dort, wo es sich um den natürlichen Bindungsorganismus handelt. Der innere Zusammenhang der hier gemeinten Lebensvorgänge ist nicht schwer zu verstehen, wir brauchen uns bloß an bekannte Gesetzmäßigkeiten zu erinnern. Die Liebe zur Gottesmutter - das wissen wir aus Theorie und Praxis - drängt mit ihrer vereinigenden und verähnlichenden Kraft fast wie von selbst zu einer gesunden marianischen Empfindungsweise und Denkstruktur: zum organischen, ganzheitlichen, symbolhaften und zentrierten Denken. So sieht nach der Richtung die Lebensübertragung aus, die im Liebesbündnis wirksam ist, und die durch die Fürbitte der Gottesmutter und die von ihr herabgeflehten Gaben des Heiligen Geistes wesentlich unterstützt und vervollkommnet wird.

Alles in allem, wer von mechanistischem Denken angekränkt ist, wird durch die Großmacht des von uns gezeichneten Liebesbündnisses schnell [[217]] und dauernd davon befreit.

Vor Monaten war in Berlin eine große Priesterversammlung. Man forschte dort nach Mitteln zur Überwindung der bolschewistischen Gefahr in unmittelbarer Nähe der Gefahrenzone. Nach langen Erwägungen und Überlegungen einigte man sich. Man gab die Parole aus: Wir müssen die Gottesmutter auf das Schlachtfeld führen. Das haben wir in Schönstatt von Anfang an getan, deshalb sind wir vor kollektivistischem und mechanistischem Denken bewahrt geblieben, deshalb sind wir geworden, was wir heute sind, deshalb werden wir morgen und übermorgen, was im Plane der göttlichen Weisheit, Allmacht und Liebe für uns vorgesehen ist. „Alle katholischen Unternehmungen, die verkrachen“, so erklärt ein Franzose, „brechen zusammen, weil zu wenig von Maria in ihnen ist.“⁵⁵ [55] Entspricht das Wort der Wahrheit, so löst es viele Rätsel unserer Familiengeschichte. Es gibt uns den Grund an für den Segen, den wir so reichlich bergen und weiterleiten dürfen. Die heilige Brigitta sah in einer Vision Maria auf einem Triumphwagen sitzen, der ganz von Krän-

⁵⁵ [55] J. Kentenich berichtet von einer Priesterversammlung in Berlin, über die er vermutlich durch einen Tagungsbericht oder einen Teilnehmer Kenntnis erhalten hat.

zen mit Rosen umschlungen war⁵⁶ [56]. - Für uns sitzt auf diesem Wagen die Dreimal Wunderbare Mutter und Königin von Schönstatt, die in Schönstatt ihren Gnadenthron aufgeschlagen hat und zu den Völkern und Nationen hingeführt werden will. Unsere Aufgabe besteht darin, diesen Triumphwagen überall in die Schlachtreihen hineinzubringen... Das haben wir bisher getreulich getan... und wurden reich gesegnet. Das sei auch fortan unsere Aufgabe. Wenn wir ihr treu bleiben, werden wir wie bislang die Gefahren des kollektivistischen und mechanistischen Denkens glänzend überwinden.

Es wird uns auch dann glücken, wenn sich George Orwell's Zukunftsroman⁵⁷ [57] verwirklichen sollte: Orwell schildert, wie Bürger eines Autoritätsstaates jeden Morgen sich einem Programm fünf Minuten Hass unterwerfen müssen. Die Fernsehapparate sind so eingerichtet, dass man von der Zentrale aus jeden beobachten kann. Jeder muss sich deshalb der Propagandamaschine, die mit allen Mitteln ausgeklügelter psychologischer Meisterschaft arbeitet, Tag für Tag aussetzen; kritische Bedenken werden im Sturmangriff genommen. Es dauert nicht lange, da wird jeder Mann von einem erschreckenden Taumel erfasst: Was im Anfang unmöglich schien, ist nunmehr selbstverständlich. Er brüllt mit, er schreit mit, er hasst mit ... genau so wie die Meisterpropagandisten „im Ministerium der Wahrheit“ es wollen und die Apparatur spielen lassen.

Wir halten gläubig an Pallottis Wort fest, dass sich in der Familiengeschichte ungezählt viele Male verwirklicht hat: Maria ist - auch in solchen Situationen, wie wir sie erwarten müssen - der große Missionar, sie wird Wunder wirken⁵⁸ [58]. Solange wir unser Liebesbündnis einzeln und in Gemeinschaft zum Grundsinne und Grundziel, zur Grundnorm und Grundform unseres Lebens machen, solange wir unsere erste Liebe bewahren, be-

⁵⁶ [56] Vgl. dazu: Pater Josef Kentenich, Maria - Mutter und Erzieherin, Vallendar-Schönstatt 1973, 172 Anm. 13

⁵⁷ [57] George Orwell, Nineteen Eighty-Four, London 1949

⁵⁸ [58] Zu dem von J. Kentenich oft in dieser Form als Aussage von Vinzenz Pallotti zitierten Wort vgl. Josef Frank, Vinzenz Pallotti, Bd. 2, Friedberg 1952, 493: Wenn er (Pallotti) Missionaren Marienbilder überreichte, sprach er mit kindlichem Vertrauen: „O wie viele Wunder wird unsere Liebe Frau wirken! Seht da den großen Missionar! Meine Mutter, gehe du hin und predige jenem armen Volke!“

wahrheitet sich das Wort: qui me invenerit inveniet vitam et hauriet salutem a Domino.⁵⁹ [59]

Damit schließen wir unsere Gedanken über die erste Tatsache. Sie heißt: Die Gottesmutter hat ein bedeutsames Liebesbündnis mit Schönstatt und allen Schönstattkindern geschlossen.⁶⁰ [60]

Der Boden ist vorbereitet zum Verständnis einer zweiten Tatsache, sie lautet: Beide Bündnispartner sind dem Liebesbündnis unentwegt treu geblieben.

ⁱ Vgl. Pater Joseph Kentenich, Das Lebensgeheimnis Schönstatt II, Vallendar 1972, 22

ⁱⁱ Ernst Jünger, Der Waldgang, Ersterscheinung 1951; zit. aus 14. Aufl., Stuttgart 2012. Die parallel verwendete Formulierungen „Wald“ und „Holz“ findet sich im Text dieser Auflage so wörtlich nicht.

ⁱⁱⁱ Vgl. aaO 64

^{iv} Vgl. J. Kentenich, Lebensgeheimnis Schönstatt Bd II, Vallendar 1972, 270

⁵⁹ [59] Wer mich findet, findet das Leben und wird Wohlgefallen vom Herrn erlangen. Spr 8,35

⁶⁰ [60] Vgl. J. Kentenich, Das Lebensgeheimnis Schönstatt, Bd. 1, Vallendar-Schönstatt 1971, 84